



Das Ende der Gottesfurcht? Von Thorsten Brenscheidt, Bochum

„Gott sollst du nicht lästern.“ (2. Mose 22,27a)

Die Gottesfurcht ist ein Auslaufmodell geworden. Der respektlose, ehrfurchtslose und flapsige Umgang mit geistlichen Inhalten hat Hochkonjunktur. Heutzutage löst ein blasphemischer Bestseller den anderen ab.

So stellt William Paul Young in seinem Buch „Die Hütte – Ein Wochenende mit Gott“ einen kumpelhaften „Papa-Gott“ vor, der nicht zu fürchten ist. Er tritt in Gestalt einer „großen, dicken Afroamerikanerin“, auf, die auch „Elousia“ genannt wird. Eine „kleine, eindeutig asiatische Frau ... mit melodischer Stimme“, die sich „Sarayu“ nennt, soll den Heiligen Geist verkörpern. Und ein gutmütiger, grinsender Handwerker, der „Papa“ lachend als „Scherzkeks“ bezeichnet, stellt Jesus dar. Aus dem blasphemischen Bestseller soll in Kürze auch ein Kinoerfolg werden.

In Vorbereitung ist gerade die ZDF-Comedy-Reihe „Wir sind Gott“. Dort verkörpern zwei wenig allmächtige, aber schusselige Frauen einen Gott, über den sich die Fernseh-Zuschauer in Kürze amüsieren sollen. Die blasphemische Produktion rief bereits mehrere Protestaktionen hervor. Bereits 1988 schlug der mit einem Oscar nominierte Film „Die letzte Versuchung Christi“ von Martin Scorsese hohe Wellen der Empörung bei Evangelikalen. Jesu Phantasien, eine Frau zu begehren und eine Familie zu gründen, wurden als Blasphemie betrachtet.

20 Jahre später gelang dem deutschen Schriftsteller David Safier ein ähnliches Werk, das 2008 sofort zum gefeierten Bestseller wurde und in Kürze ins Kino kommt.

Marie, die Hauptperson in dem Buch, verliebt sich in Joshua, wie Jesus sich nennt. Es gelingt ihr, mit ihm auszugehen, zu tanzen, zu flirten und ihn zu küssen. Bei einem anderen Freund schaut sich Marie „Die Passion Christi“, „Jesus Christ Superstar“ und „Die letzte Versuchung Christi“ an. Letzterer gefiel ihr am besten, da Jesus dort „ein echter Mensch“ war. Mit ihrem Flirten „verzaubert“ Marie Joshua regelrecht und schlägt ihm vor, das Jüngste Gericht zu verschieben. „Das ist ein wunderbarer Gedanke.“, meint dieser. Zur Beziehung mit Marie erklärt Joshua: „Es gibt da einen Wunsch, den ich einst auch bei Maria Magdalena verspürt hatte ...‘ Und welchen?’, fragte ich etwas abgekühlter – irgendwann musste man ihm mal beibringen, nicht ständig von seiner Ex zu reden.“ „Mein Wunsch ist es ...‘, er stockte, ‚den wollte ich damals Maria Magdalena gestehen, aber dann sprach sie diese Worte, die mich davon abhielten.‘ ... ‚Eines Tages ...‘, es kostete ihn unglaubliche Überwindung, diesen Wunsch zu äußern, seine Angst, ebenfalls von mir abgewiesen zu werden, war ganz deutlich zu spüren. ‚Eines Tages ... eine Familie zu gründen.“

Bei David Safier verkommt Jesus Christus zu einer lächerlichen und peinlichen Witzfigur, die mit vulgären Attributen und solch üblen Beleidigungen beschrieben wird, dass diese hier unzitiert bleiben müssen. Zudem wirkt es einfach dummlich, wenn dieser Jesus sich aus den Evangelien immer wieder selbst zitiert.

„Unzucht aber und alle Unreinheit oder Habsucht soll nicht einmal bei euch erwähnt werden, wie es Heiligen geziemt; ... denn was heimlich von ihnen getan wird, ist schändlich auch nur zu sagen.“ (Eph. 5,3+12)

„Ich find’s toll, dass Humor so international funktioniert.“, bemerkt Safier zum Erscheinen seiner Bücher im Ausland. Wie „toll“ finden es Gläubige, dass Blasphemie so einfach funktioniert?

„Irrt euch nicht: Gott lässt sich nicht spotten! Denn was der Mensch sät, das wird er auch ernten.“ (Gal. 6,7)

Indem David Safier Gott, den Vater, und den Herrn Jesus Christus zum Objekt seines humoristisch gemeinten Romans missbraucht und zudem noch biblische Inhalte verfälscht, liefert er das bisher größte Beispiel an geschmackloser Blasphemie unter deutschen Bestsellern.

Auch im evangelikalen Raum etabliert sich eine Bewegung, die mit ihrer flapsigen, teilweise vulgären Sprache immer mehr Jugendliche herausfordert. Die Jesus Freaks sehen sich selbst als „cool“ und die etablierten Gemeinden als „spießig“. Ihr Gründer, Martin Dreyer, brachte die sog. „Volxbibel“ heraus, die mittlerweile das Gottesbild tausender junger Christen prägt. Mittels Fäkalsprache und einer „hingerotzten Gossensprache“, wie der Theologe Michael Freitag feststellt, wird das reine, geläuterte Wort Gottes säkularisiert und entheiligt. Der Einfluss der Jesus Freaks unter den Evangelikalen sollte nicht unterschätzt werden. Ihre Ausdrucksweise übertrug sich auch auf die ProChrist-Evangelisation „Jesus House 2007“. Im Internet stellt Jesus House vor, um wen es bei dem Event geht: „Jesus. Ein Kerl Anfang 30, ...“ So wird

heute evangelisiert! Der Theologe Paul C. Murdoch bringt es auf den Punkt: „Konservative Formen der Frömmigkeit werden von Psychologen als ‚krank‘ oder ‚gefährlich‘ angesehen. ... Wer sich umschaute, kann es nicht übersehen: Das Heilige ist entweiht, das Sakrale profan und das Erhabene vulgär gemacht. Es ist nichts mehr heilig!“

Prägend wirkt auch die Willow-Creek-Bewegung, die als Redner 2011 Rob Bell bei ihrem „Jugendplus-Kongress“ sprechen ließ. Wie bei Bestsellerautor Max Lucado ist für Bell Gott ausschließlich ein liebender, zärtlicher, ein leidenschaftlich sehnsüchtiger und vergebender Gott. Bell geht sogar so weit, dass Himmel und Hölle letztlich auf der Erde seien und nicht im Jenseits – eine typische Sichtweise der Emerging Church. Peter Aschoff macht bereits im Vorwort von Bells neuem Buch „Das letzte Wort hat die Liebe“ klar, dass sein Gottesbild „erfrischend anders“ sei, nämlich „ein Bild von Gott, das rundherum gewaltfrei ist“. Er bringe „starre Gottesbilder ins Wanken“, sprengte „kleinkarierte Denkmuster“ und „lädt uns ein, uns von angstbesetzten, zwanghaften, krankhaft einseitigen Karikaturen des biblischen Gottes zu befreien.“ Den biblischen Berichten zufolge ist Gott, laut Bell, grausam, gewalttätig und ein „Sklaventreiber“. Bell urteilt: „Solch ein Gott ist schlicht verheerend. Seelisch niederschmetternd. Wir können ihn nicht ertragen. Niemand kann das ... Dieser Gott ist Furcht einflößend und verletzend und unerträglich.“ Bell empfiehlt: „Hab nichts zu schaffen mit diesem Gott.“

„Hab nichts zu schaffen mit falscher Lehre!“, sei stattdessen jedem Gläubigen zugerufen. „Wer überwindet, dem werde ich ...“ heißt es achtmal im letzten Buch der Bibel. Derjenige wird einen Lohn empfangen, der in ehrfurchtslosen Zeiten jede flapsige Respektlosigkeit überwindet; einen Lohn von dem, der heute immer mehr verhöhnt, aber am Ende in seiner Vollmacht alles beurteilen wird.

Bildnachweis:

http://www.rowohlt.de/magazin_artikel/David_Safier_Jesus_iebt_mich.2822735.html

Alle Rechte vorbehalten. Abdruck, Veröffentlichung jeglicher Art, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors. Thorsten Brenscheidt Gräfin-Imma-Str. 11 D-44797 Bochum info@brenscheidt.eu
--